



Symbolkraft der Gletscher

(Raimund Rodewald, Dr. Dr. h.c., Geschäftsleiter SL)

Zusammenfassung

Die Gletscher waren über Jahrhunderten für den Menschen Inbegriff einer jungfräulichen Natur, die bewundert, aber auch als Schrecknis wahrgenommen wurde. Erst mit der Romantik und dem beginnenden Bergtourismus wurden die Gletscher auch kulturell entdeckt und symbolisch aufgeladen. Mit der Wahrnehmung des Gletscherrückgangs wird auch die Symbolik der Gletscherwelt kräftig durchgeschüttelt.

Wenn wir in der Schweiz von Naturlandschaften sprechen, so können wir eigentlich nur noch die letzten Reste der Hochmoore, der Flussauen oder eben der Gletscher meinen. Diese Gebiete sind nicht von einer menschlichen Nutzung abhängig und unterliegen einer eigenen und eigenwilligen Dynamik. Die Beeinflussung durch den Menschen ist bei ersten beiden Beispielen direkt (durch Entwässerung, Düngung bzw. Kanalisierung), bei den Gletschern jedoch indirekt (durch die Klimaerwärmung). Die Gletscher stehen heute als Zeichen und Mahnmal der menschlichen Übernutzung unseres Planeten. Im folgenden wird aufgezeigt, wie sich diese Symbolkraft veränderte und was sich daraus für die Zukunft ergeben könnte.

1. Gletscher als Unorte und Landzerstörer

Gletscher waren für die ersten Reisenden und Entdecker der Alpen vor allem ein Reisehindernis. Der belgische Diplomat Daniel L'Hérmitte beschrieb anlässlich seiner Schweizer Reise 1604-5 das Wallis mit seinen „sommets déserts“ wo die „silence de la mort“ regiert und wo Menschen leben, die „ne sont pas plus heureux que des vaches dont ils partagent l'écurie“. Der Waadtländer Pastor Abraham Ruchat schrieb 1714 in seinem Werk « Délices de la Suisse » : « Mais les plus grands dangers viennent de la part de la glace et de la neige. Il se trouve en divers endroits des montagnes de glace, qui non seulement ne se fondent jamais, mais qui de plus vont toujours en croissant, à mesure qu'il tombe de nouvelle neige, tellement qu'elles s'étendent peu à peu au long et au large et ruinent le pays qui les environne. » Ruchat beklagt die Gletscherspalten, wo der Mensch, wenn er hineinstürzt, verloren ist : « car on se trouve tombé dans un abîme d'une profondeur épouvantable où l'on est bientôt ou tué par le grand froid, ou noyé dans la neige fondue. »

Diese Darstellung der Gletscher findet sich auch im ersten grossen topographisch-realistischen Werk Topographia Germaniae (Teil Schweiz) von Matthäus Merian von 1642. Der dortige Kupferstich des unteren Grindelwaldgletschers ist die wohl erste präzise Gletscherabbildung überhaupt. Der Text dazu beginnt wie folgt : Es mag dieser

Berg/gelibeter Leser/vor andern für etwas sonders/und wol für ein miraculum naturae gehalten werden. Ist im Grindelwald/unnd oberhalb Interlappen/zu Latein Interlacus, im Schnee Gebürg gelegen/unnd wird der grosse Gletscher genannt. » Die Leute von Grindelwald würden so der Text « bezeugen/dass dieser Berg dergestalt wachse/um seinen Grund oder Erden vor sich her schiebe/dass wo zuvor eine schöne Matten oder Wiesen gewesen/dieselbe davon vergehe/und zum rauhen wüsten Berg werde/Ja an etlichen Orthen man ihm umb dieses seines wachsthumbs willen/mit denen darauff und daran gestandenen Bawren Häusern oder Hütten/habe weichen müssen. »

Berichte über das Eisgebirge vor dem 17. Jahrhundert sind sehr rar. Wesentliche Gründe sind die folgenden :

1. Im Mittelalter galt die Bergbesteigung als Sünde und war vielerorts verboten. Die Berge waren einerseits Sitz Gottes oder von Dämonen und Drachen behaust. Die Hochwasserereignisse, Lawennenniedergänge, Erdrutsche und Steinschläge wurden von der Kirche als natura lapsa und damit als Strafe Gottes für den Sündenfall gedeutet. Die Gletscher galten als locus horribilis, die Berge als Trümmerhaufen und Ruinen.
2. Die Luft galt im Hochgebirge als viel zu dünn und nicht zu atmen (wurde widerlegt durch die Besteigung des Mont-Blanc durch Horace-Bénédict de Saussure 1787).
3. Mangel an Ausrüstung.

2. Die Gletscher als wissenschaftliches Objekt

Eine der ersten Beschreibungen der Gletscher in der Neuzeit geht auf den Kosmographen Sebastian Münster zurück, der 1544 in der Cosmographia Universalis die Gletscher des Wallis (er war zum Beispiel auf der Furka) als « verhetet eis » beschrieb. In seiner Naturgeschichte des Schweizerlandes von 1706 hat Johann Jakob Scheuchzer den Grundstein für die wissenschaftliche Erforschung der Gletscher gelegt und zahlreiche Gletscher dokumentiert. Er selber reiste auch über die Furka am Rhonegletscher vorbei nach Brig. Der so entstandene Kupferstich gehört zu den ältesten Abbildungen des Rhonegletschers.

3. Gletscher als nützliche Wohltäter

Das Zweckdenken der Aufklärer erfasste auch die Gletscher. Den nützlichen Zweck der Gletscher schildert Albrecht von Haller 1729 in seinem Gedicht « Die Alpen » so. « Wo nichts, was nötig, fehlt und nur, was nutzt, blüht; Der Berge wachsend Eis, der Felsen steile Wände Sind selbst zum Nutzen da und tränken das Gelände. » Auch der Berner Gottlieb Sigmund Gruner erwähnt in seinem dreiteiligen Werk « Die Eisgebirge des Schweizerlandes » 1760 die Funktionen des Gletschers, die für den Menschen dienlich sind : « Betrachten wir die Eisgebirge überhaupt und in Absicht auf ihre Schneedecken allein, so ist die Klage über ihr Dasein höchst ungerecht und ganz gewiss, dass diese beschneiten Firsten dem Lande ungleich nützlicher sind, als sie sein würden, wenn sie hingegen mit den fettesten Weiden bekleidet wären. Nicht nur reinigen sie uns die Luft, nicht nur unterhalten sie den Lauf der Flüsse und spenden uns durch dieselben so unzählige Wohltaten aus, sondern sie schützen uns zugleich vor vielem Verderben, dem wir sonst gewiss und sehr oft ausgesetzt sein würden. »

4. Gletscher als Inbegriff des überwältigend Schönen und des Sublimen

Vor 250 Jahren verbreitete sich parallel zur englischen Landschaftsparkbewegung ein erhabenes Landschaftsbild einer möglichst wenig vom Menschen berührten Bergnatur in ganz Europa, wofür die Walliser Alpen den Prototyp darstellten. Pate für diese neue Auffassung von Erhabenheit war Thomas Burnet 1681 und später auch Kant. « Terrible joy », « delightful horror » waren Ausdrücke, die diese Zerrissenheit des Gefühls von Schauer und Faszination widerspiegeln. Caspar Wolf, Turner, Cozens, Constable und

andere verbildlichten diese Sublimität. Als „l'idée d'un monde nouveau, d'une espèce de paradis terrestre“ bezeichnete de Saussure das Tal von Chamonix 1779. « Der Charakter der Gebirge ist Erhabenheit und feyerliche Majestät“, nannte es Christian Cay Lorenz Hirschfeld 1779. Die Ästhetisierung der Alpen entsprach primär einer Aussensicht, der Sicht eines von Wissensdurst und Begeisterung getriebenen Berggängers. Wenig wissen wir hingegen über die Innensicht. Gewiss ist es falsch anzunehmen, dass der seit mindestens 5000 Jahren vor Christus im Wallis siedelnde Mensch aufgrund seiner Nähe zu den Bergen keine ästhetische Bergwahrnehmung entwickelte. Vielmehr zeigt gerade die ausgeklügelte Kultur der Bewässerung, wie sehr ein Zusammenspiel des Menschen mit der unkalkulierbaren (Gletscher-)Natur nötig war.

Goethe war am 12. November 1779 im tiefem Schnee auf der Furka und schaute zum Rhonegletscher : « Es ist der ungeheuerste, den wir so ganz übersehen haben. Er nimmt den Sattel eines Berges in sehr grosser Breite ein, steigt ununterbrochen herunter bis da, wo unten im Tal die Rhone aus ihm herausfliesst. An diesem Ausfluss hat er, wie die Leute erzählen, verschiedene Jahre her abgenommen ; das will aber gegen die übrige ungeheure Masse gar nichts sagen. »

5. Gletscher sind Teil eines idealen Gesellschaftsbildes

Mit seinem Gedicht « Die Alpen hatte Albrecht von Haller 1729 ein Umdenken in der Rezeptionsgeschichte bewirkt und ein Idealbild des Alpenbewohners geschaffen, der in Freiheit, Einfachheit und Würde inmitten einer hehren Natur lebte und sich von dem sittenlosen und naturfernen Leben der Städter abheben würde.

Haller preiste die Hochalpen, die er als Allegorie für das tugendhafte Bergler-Leben glorifizierte. Daraus entstand ein neuer Alpenmythos, indem die Natur als symbolisches Feld für die Tugendhaftigkeit der Bewohner aufgebaut wurde. Dies tat allerdings bereits 1715 Johann Heinrich Tschudi, indem er die Berge Symbol schweizerischer Freiheit bezeichnete, einer Freiheit, die « mit so festen Mauern und Forteressen, ich will sagen, mit so hohen und fast unüberwindlichen Bergen verwahrt ist ». Nach Haller kam es zu zahlreichen oft schwülstigen Alpenschilderungen. Diesen Idealismus und Symbolismus finden wir auch in den Werken von Ferdinand Hodler.

6. Gletscher als Konsumgut

Mit diesem Deutungswandel des Schrecklichen zum Erhaben-Schönen der Gletscher in der Aufklärung und Romantik wurde das Hochgebirge auch touristisch mehr und mehr vereinnahmt. Waren es vor dem 18. Jahrhundert vor allem Mönche, die in ihren Pass-Hospizen Gäste empfangen, so begann mit der Grand Tour die touristische Ära. Die Bergler lernten schnell, was die Reisenden aus den europäischen Städten suchten. Um 1830 wurde ein erstes Gasthaus auf der Gletscheralp am Rhonegletscher erbaut. Das berühmte Gasthaus Glacier du Rhone der Familie Seiler entstand daraus. Das Hotel Belvédère an der Furkastrasse entstand 1882. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts schlugen die Besitzer des Rhonegletschers, die Alpgeteilen der Gletscheralpe, Grotten in den Gletscher, um den Touristen (z.B. der Königin Victoria 1868) eine Attraktion zu bieten. Dies ist noch heute so.

Selbst ein Eisabbau fand statt. So wurden zwischen 1865 und 1899 die untersten Teile des Glacier du Trient regelrecht mit Sprengstoff abgetragen, um Eisbrocken via einer eigenen erstellten Rutsche und Karren zum Col de la Forclaz und von dort weiter in die grossen Sommerkurorte und Städte zur Kühlung der Getränke zu transportieren.

In den 60er Jahren entstanden die Gletscherskigebiete : 9 sind es heute in Oesterreich, 5 in der Schweiz. Mit Sprengungen, Bahnen und Postenplanierungen hatte man euphorisch an einen ausgedehnten Sommerskilauf gedacht. Heute sind ausser in Zermatt im sogenannten « Matterhorn Glacier Paradise » die wenigsten Anlagen im Sommer überhaupt noch in Betrieb.

Eine Vereinnahmung der Gletscher erfolgte auch via Off pist und Heliski, vor allem in Italien und der Schweiz. So zeigt im italienischen Monterosa die aktuelle Internetseite folgenden Text : « **Off pist and heliski in Monterosa** We practice heliski with a lot of respect for nature, history and people. And we know where you can have one of your life's most exciting experiences. Follow with us to the top of the Monterosa with an authorized and experienced local guide. Fly to virgin and unexplored wintervalleys to see animals and sleeping villages from past times.“

Zu Empörung Anlass müsste auch die Gletscherrodelbahn am Sex Rouge bei Lex Diablerets (Glacier 3000) geben. Auf der Homepage heisst es: „Eine wilde Gletscherfahrt als besonderes Erlebnis lässt den Adrenalinspiegel in die Höhe schnellen. »

7. Gletscher als Kommunikationsmittel

In der Geschichte der Werbesujets der Plakate von Schweiz Tourismus des 20. Jahrhunderts tauchen Gletscher nicht mehr so prominent auf, wie sie es im 19. Jahrhundert auf Postkarten und Reiseberichten noch waren. Die Gründe haben wohl auch etwas mit der Diversifizierung des Tourismusangebotes der Schweiz zu tun. Auf einem Plakat von 1920 wird der Gletscher als klein und völlig untergeordnetes Landschaftselement am linken Bildrand dargestellt. Die rastenden 2 Wanderinnen und ein junger Mann im Hintergrund schauen entspannt auf den Gletscher, die Erholung und die frische Alpenluft (wohl durch die Wolke symbolisiert) steht eher im Vordergrund der Bildbotschaft als die Grossartigkeit der Gletscher. In einem Plakat von 1930 erscheint das schwarzweiss gemalte Bergmassiv gespenstisch und gleichzeitig als Festung nach Aussen, eine Vorahnung des Réduit-Denkens.

Im Oktober 2009 soll der Stubaier Gletscher wieder für Techno-Parties herhalten. « Zum Opening am Stubaier Gletscher ist die gesamte Freestyle Szene eingeladen. Ein abwechslungsreiches Programm mit dem Volcom Shop Battle, DC Snowboardcamp, Produkttests und Modenschau der führenden Boardsportmarken steht bereit... »

Im Sommer 2006 fand auf einem Gletscher in Saas-Fee auf 3500 m ü.M. ein Bikini-Wettbewerb statt. Red Bull Jungfrau Stafette und das Söldner Hannibal-Lichtschau-Theater sind weitere Beispiele für die aufkommende Gletscher-Eventkultur.

Im August 2007 posierten Hunderte nackt auf dem Aletschgletscher für Spencer Tunick und Greenpeace. Was stand mehr im Vordergrund : der Event oder die Botschaft ? Im August 2009 legten Greenpeace-Aktivisten auf dem Gorner-Gletscher die grösste Botschaft aller Zeiten aus : « Our Climate your decision » Auch dies letztlich eine Vereinnahmung der Gletscher, wenn auch für einen guten Zweck.

Fazit

Die Symbolkraft der Gletscher war und ist riesig. Die Gletscher standen am Anfang der Entdeckung der Alpen und des Naturschönen. Ihre Lage -hoch über der « sittenlosen städtischen Gesellschaft » (Haller) und der dreckigen Stadtluft, ihr Eigenleben des Schwindens und Wachsens, ihr unbegreiflicher « wohltäterischer » Nutzen für den Menschen (Gruner), die kristallklare-bläulich-weiße Farbe der Unschuld und ihre zunehmende Unerreichbarkeit formte eine noch heute von vielen als fast sakral und spirituell erlebte Faszination, die von dem « Eisgebürg » ausgeht. Im Sommer 2009 wanderte ich zum Glacier du Trient und sah dort Hunderte von Menschen, Familien, Ältere wie Junge, die am Fusse des Gletschers standen und diese Kraft der Urnatur erspüren wollten. Das machte mir sehr Eindruck. Viele von uns fühlen aber auch im Anblick der schwindenden Gletscher eine Auseinandersetzung zwischen einem willentlichen Unschuldig- und Schuldigsein.

Gletscher als zukünftiges Symbol eines Wertewandels

Der Gletscherschwund berührt. Doch noch sind die Gletscher da und fordern uns zu

einem Wertewandel auf. Dieser Wandel muss aber primär in unseren Köpfen und erst sekundär in neuartigen Technologien im Sinne einer Nova Atlantis gesucht werden. Die Gletscher rufen uns auf, den eigenen Konsum an Ressourcen zu bremsen, um letztlich unsere Sinnhaftigkeit des eigenen Lebens zu bewahren. Wer vor den Gletscher tritt, steht letztlich vor einem Spiegel.

So konnte man diesen Sommer im Walliser Bote lesen, dass die Pfarrei Fiesch 1678 ein Gelübde ablegte, das vom damaligen Papst genehmigt wurde, jedes Jahr zur Kapelle im Ernerwald hinaufzupilgern, um dort gegen das Anwachsen des Gletschers zu beten. Dieses Gelübde erfolgte aufgrund der verschiedentlichen Ausbrüche des Märjelensees durch den Aletschgletscher, was grosse Verwüstungen in den Dörfern anrichtete. Das Gebet war offensichtlich sehr wirksam. Heute soll das Gelübde nun abgeändert werden, im Sinne, dass vielmehr gegen den Rückgang des Gletschers gebetet werden solle. Das Gesuch liegt beim Papst Benedikt XVI. Ein anderes Religionsoberhaupt, der tibetische Dalai Lama, hat ebenfalls in diesem Sommer in der Schweiz aufgerufen, den Klimawandel endlich ernst zu nehmen. Gemäss einem chinesischen Klimatologen bedrohe der Rückgang der himalayischen Gletscher die ganze tibetische Region. Dies sei, so der Dalai Lama, eine grössere Bedrohung als die politische Bedrohung.

Der Disentiser Pater Placidus Spescha, der 1823 die Alpen beschrieb, kommt in seinem Kapitel über Schnee und Eis der Alpen zu folgender Ethik des Handelns: « Sehr weise aber ordnete der Herr hierin, dass wir Alpinen nach unsere Alpen und nicht sie nach uns fügen und richten sollen. »

Nützen wir also diese Kraft der Gletscher, um mit ihrer positiven Botschaft neue Werte zu vermitteln und vor allem ein Handeln eines Jeden und einer Jeden von uns auszulösen.